

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 22

Artikel: Seltsame Tiergehilfen

Autor: Geoffrey, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seltsame Tiergehilfen

Von Professor Dr. R. Geoffrey

Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew

Dem Besucher Ceylons wird in manchen Teilen der Insel die unglaubliche Anzahl Ratten auffallen, die das Land bevölkern. Tiere von dreißig Zentimeter Länge oder mehr sind keine Seltenheit, und man kann sich leicht vorstellen, daß die Nager in Haushaltungen und Warenlagern riesigen Schaden anrichten. Man hat alle möglichen Mittel zum Schutz gegen diese Landplage versucht, hat ganze Kriegszüge mit Gift und Fallen gegen sie veranstaltet und Katzen zu Tausenden importiert. Aber diese waren nach kurzer Zeit durch die leichte Jagd faul und lustlos, jene von den gefrägsigen Nagern bald erkannt und gemieden. Bis dann jemand auf die Idee kam, Schlangen in den Dienst zur Vertilgung der Ratten zu stellen. Besonders die Weibchen einer Kobraart, die keine Giftzähne haben und für die Menschen vollkommen harmlos sind, eignen sich ausgezeichnet für diesen Zweck, und heute gibt es kaum noch ein Wohngebäude, in dem nicht eine Schlange als Haustier gehalten wird; in den Bazars sind besonders abgerichtete Exemplare jederzeit zu kaufen. Für den Neuling ist es allerdings anfänglich ein etwas eigenartiges Gefühl, wenn er beim Erwachen eine der anderthalb bis zwei Meter langen Schlangen gesättigt am Fußende auf seinem Bett vorfindet!

Uebrigens finden Schlangen, und zwar die gefährlichsten Gifschlangen, noch auf andere Weise als Gehilfen des Menschen Verwendung. Es gibt eine ganze Reihe indischer Fürsten, die ihren unermesslichen Reichtum an Gold und Juwelen in Schatzkammern verwahren, die von Schlangen bewacht werden. Meistens handelt es sich dabei um Gewölbe, um die rund herum die giftigen Reptilien frei spielen können, so daß niemand sich den darin aufgestapelten Kostbarkeiten nähern kann. Nur der Wärter, der das besondere Vertrauen des Fürsten genießt, kann sich mit seinem eigenartigen Singsang, der die Tiere förmlich einschläfert und auf kurze Zeit vollkommen ungefährlich macht, mitten unter die Schlangen wagen und die Schatzkammern betreten.

Am leichtesten sind natürlich die verschiedenen Affenarten zu allerlei Dienstleistungen abzurichten. Am weitesten geht dabei wohl der Besitzer einer riesigen Obstplantage in Südafrika, der in seinem Unternehmen jetzt fast hundert Paviane bei der Ernte von Äpfeln und Orangen verwendet; es heißt, daß jeder der Vierbeiner nach kurzem Training die Arbeit von drei Eingeborenen verrichtet, dabei aber außer dem Fressen natürlich keine Kosten verursacht. Nicht allein pflücken die Tiere sorgfältig und schnell die Früchte von den Bäumen, sondern sie sammeln sie auch in Körben und tragen sie in die Lagerräume! Dr. Roy Carpenter von der Yale-Universität in Amerika wiederum führte auf seiner letzten Forschungsreise in den Urwäldern Panamas ein Dutzend besonders abgerichteter Affen mit sich, die ihm seltene Blumen und andere botanische Schätze, die auf den Wipfeln der Baumriesen gedeihen, herunterholten. Ganz ebenso sammeln übrigens die Eingeborenen Sumatras Kokosnüsse durch Affen, die sie von unten durch einen am Halsband der Tiere befestigten dünnen Strick zu lenken verstehen. Aber der eigenartigste Gebrauch von Affen wird wohl in Siam gemacht, wo die größeren Bankhäuser Bangkoks stets ein paar der gehirigen Vierfüßer im Dienst halten. Im Lande laufen hauptsächlich Silbermünzen um, von denen ein großer Teil gefälscht ist und regelmäßig aussortiert werden muß. Diese Aufgabe übernehmen nun die Affen, die ein Geldstück nach dem anderen aus den gefüllten Säcken nehmen, mit einem kurzen Biß die Beschaffenheit der Münzen einwandfrei feststellen und die guten von den schlechten trennen!

Ein brauchbarer Gehilfe des Menschen ist auch der Hund, der nicht nur zur Jagd und Bewachung geeignet ist, sondern gerade in neuerer Zeit vielfach von Schmugglern in den Dienst gestellt wird. An der langgestreckten Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten allein schätzt man die Zahl der dafür verwendeten Hunde

auf mindestens zweitausend, die meisten in Gruppen von zehn bis zwanzig Stück ihre Arbeit verrichten. Den Tieren werden besonders konstruierte Rückenbehälter aufgebunden, in denen sie fünf bis acht Kilo Waren im Dunkel der Nacht leicht über Berge und Flüsse in das Nachbarland zu tragen vermögen. Da sich eine Abwehr dieses Schmuggelgeschäfts schwer durchführen läßt, weil die Tiere weniger leicht als Menschen zu sehen sind und auch die schwierigsten Pfade noch benutzen können, so soll demnächst das Halten von Hunden in gewisser Entfernung von der Grenze an besondere Bewilligung geknüpft werden. Einer der größten amerikanischen Golfclubs hat übrigens neuerdings Hunde zum Aufspüren abseitsgeratener Bälle dressiert; bei dem hohen Preis jeder Golfbälle machen sich die Tiere reichlich bezahlt.

In den teuren japanischen Gaststätten wird dem europäischen Besucher ein besonders delikater Fisch, der Tai, eine Abart der Forelle, auffallen, der seiner Verschlagenheit halber nur von einem anderen Tiergehilfen gefangen werden kann. Angel und Netz weiß der Tai geschickt zu vermeiden, und so sendet denn der japanische Fischermann einen Vogel, den Kormoran, auch Scharbe genannt, auf die Jagd. Den Tieren wird mit einer Seidenschnur die Kehle soweit zugebunden, daß sie die Fische nicht verschlucken können, dann werden sie zu den Fischgründen hinausgerudert und freigelassen. An guten Tagen bringt der Kormoran, der weit in das Wasser hinabtaucht, um die Tais zu fangen, seinem Herrn dreißig bis vierzig der kostbaren Meeresbewohner zum Boot zurück und läßt sich dann geduldig bis zum nächsten Fangtag wieder an die Kette legen.

Seit Jahren kämpft man in tropischen und subtropischen Gebieten gegen das Sumpfieber, die Malaria, eine Krankheit, die von der Anophelesmücke, einer Bewohnerin von Tümpeln, Teichen und Seen, verursacht wird. Man hat es mit Giften, später mit Petroleum versucht,

ALTHAUS

reiner edler Alpenrahm
mit würziger Chocolade

das ist

Lindt Rahm

extra feine Alpen-
Rahm-Chocolade

50 cts

H. Gfeller

Persönlicher Charm

ist ohne richtig gepflegte Zähne undenkbar. Selbst im nicht ideal geformten Gesicht wirken schöne, gesunde Zähne immer gewinnend. Verwenden Sie für Ihre Zahnpflege IMPLATA, die Zahnbürste mit eingelegter Metallplatte. IMPLATA kann mit ganz heißem Wasser gereinigt werden und gewährt wirksame, absolut hygienische Zahnpflege.

IMPLATA
Zahnbürste mit Metallplatte

BÜRSTENFABRIK EBNAT-KAPPEL A.-G., EBNAT-KAPPEL

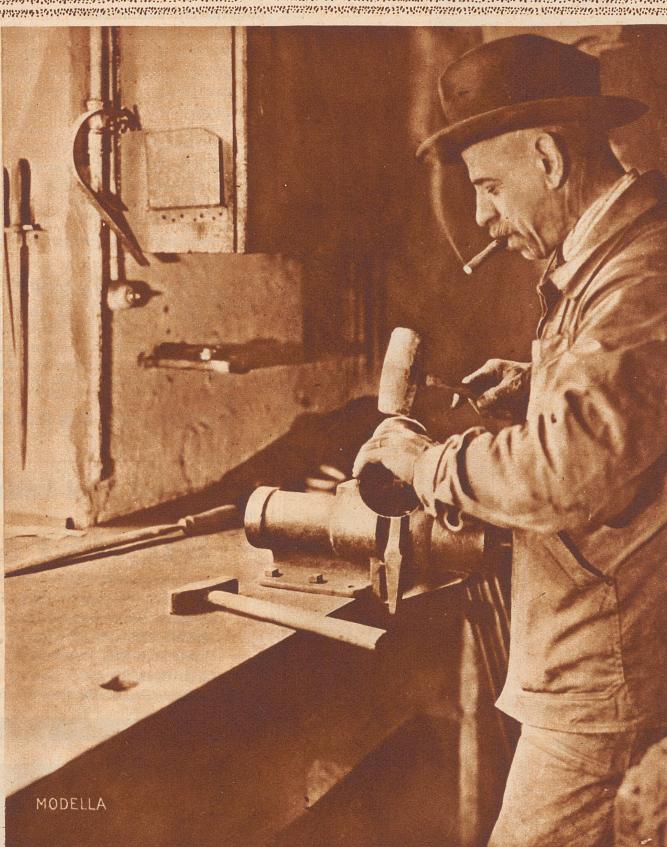
hat von Flugzeugen aus die verseuchten Gegenden ver-
gast und bespritzt, aber bei diesem Vorgehen starben mit den Mücken meistens auch alle anderen Lebewesen der Gewässer, so daß unter den Fischbeständen schwere Ver-
heerungen angerichtet wurden. Jetzt hat man gefunden, daß ein kleiner Fisch Nordamerikas, der *Gambusia holbrookii*, ein besonderer Liebhaber von Mückenlarven ist und gewaltige Massen davon zu verzehren vermag. Man hat also den kleinen freßlustigen Gesellen in den Gewässern verschiedener malarialverseuchter Gebiete Südamerikas angesiedelt und ganz außerordentliche Erfolge damit erzielt. In Gegenden, in denen früher bis zu vierzig Prozent der Bevölkerung malarialverseucht waren, sind jetzt nur noch drei vom Hundert krank, und die Sterblichkeitsziffer ist auf weniger als ein Zehntel heruntergesunken.

In den weiten Pampas Argentiniens halten die Viehzüchter oft Herden von vielen zehntausend Rindern, die sich auf Weidegründen in der Ausdehnung eines kleinen Fürstentums tummeln können. Zweimal im Jahr aber müssen die Tiere zusammengetrieben werden, um die Kälber mit dem Kennzeichen des Besitzers zu versetzen und schlachtreife Tiere auszusondern. Früher mußte diese Aufgabe von einer großen Zahl Rinderhirten übernom-

men werden, die oft wochenlang auf ihren flinken kleinen Pferden herumritten, bis sie die verstreuten Herden alle gefunden hatten; oft hatten sich Gruppen von nur zehn bis zwölf Rindern abgesondert, die dann nur schwer oder überhaupt nicht aufzufinden waren. Ein paar der größten Viehzüchter sind nun auf die Idee gekommen, daß der Kondor, ein Mitglied der Familie der Geier, das in Südamerika beheimatet ist, sich zum Aufspüren der Rinder verwenden läßt, und tatsächlich sind heute bereits mehrere Dutzend der Riesenvögel zu diesem Zweck abgerichtet. Sie steigen soweit in die Höhe, bis sie eine Herde entdeckt haben, lassen sich dann wieder bis auf etwa fünfzig Meter nieder, so daß die Viehzüchter sie leicht im Auge behalten können, und führen die Reiter dann ohne zeitvergudende Umwege direkt zu den gesuchten Tieren hin.

Damit ist natürlich die Zahl der seltsamen Tiergehilfen des Menschen bei weitem nicht erschöpft. So verwenden die Fischer in einigen Teilen Labradors bei der Suche nach Austern und Hummern mit Vorliebe trainierte Seehunde, die zwar selbst keine Beute einholen, als Liebhaber der Schalentiere aber die besten Fanggründe aufzeigen. In den Alleghanybergen Amerikas ist die Klapperschlange zu einer Landplage geworden, die alljährlich

viele Menschenleben kostet, und die Bergbewohner beziehen jetzt aus einem staatlichen Institut besonders abgerichtete Igel, die sich mit wahren Heißhunger auf die gefährlichen Reptilien stürzen, weil sie sich gegen deren Biß vorzüglich zu schützen wissen. Im afrikanischen Kenya bin ich auf einer Reise im Urwald auf einen Farmer gestoßen, der sich zum Schutz seiner Familie gegen die vielfachen Gefahren der Wildnis einen — Leoparden dressiert hatte, der der unzertrennliche Spielmäherad seiner Kinder geworden war und diese schon mehrfach gegen Angriffe anderer Raubtiere erfolgreich verteidigt hatte! Und eine technische Fabrik in England hat kürzlich einen bengalischen Tiger in ihren Dienst gestellt, um an ihm, der sich durch seine geschmeidigen und doch kraftvollen Bewegungen auszeichnet, vermittelte Kameraaufnahme gewisse Experimente über Stromlinien, richtige Verteilung von Antriebsstärke und Masse anzustellen! Es ist gewiß nichts dagegen einzuwenden, wenn diese seltsamen Tiergehilfen Aufgaben übernehmen, die dem Allgemeinwohl dienen und anders nicht erfüllt werden können. Leider aber ist es in vielen Fällen so, daß durch die Verwendung von Tieren wiederum mehr Menschen arbeitslos werden, und weitere Schritte in dieser Richtung sollten daher wohlüberlegt sein.



MODELLO

An der Werkbank und am Schraubstock.

Handwerk hat noch immer goldenen Boden, wenn man mit Lust und Liebe dabei ist. Und das bin ich immer, wenn mir an «Werkbank und Schraubstock» ein guter Stumpen im Munde glimmt. Der Stumpen gehört zu meinem Handwerkszeug so gut wie Feile und Lötlampe.

Und nach getaner Arbeit, beim Abendjaß im «Sternen» oder in der Vereinssitzung muß ich erst recht meinen Stumpen haben. Für ein Päcklein guter Aargauerstumpen hat mich das Geld noch nie gereut.

**Sei ein Mann,
rauche Stumpen und Zigarren!**



Jetzt-blankes Haar nach der Kopfwäsche!

Das neuartige Schwarzkopf Extra-Mild entwickelt auch im härtesten Wasser nicht den unbekümmerten Kalkseifen-Schleier, da es ohne Seife und Alkali schäumt und wascht. Das

Haar wird geschont, es bleibt geschlossen und straff, und läßt sich leichter und haltbarer in Wellen legen. Und dann vor allen Dingen der wundervolle Glanz!

* Dieser Kalkseifen-Schleier entsteht bei der Kopfwäsche mit seifen- und alkali-haltigen Mitteln und gewöhnlichem Wasser.

Probieren Sie Extra-Mild einmal bei der nächsten Haarwäsche. Sie werden sich selbst über Ihr Haar freuen! Außerdem sparen Sie gegenüber den üblichen Shampooen noch Zeit: das Haar trocknet viel schneller, sehr angenehm zur Vermeidung von Erkältungen und Kopfweh!

Also das nächste Mal Haarwäsche mit

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD im gold-weißen Beutel

Für Blondinen die Spezial-Sorte „Extra-Blond“ im grün-weißen Beutel mit der aufhellenden Blondier-Wirkung!

BULLDOG

RASIER-CREME für schnelles und besseres Rasieren, ohne Pinsel, ohne Seife, aber mit gewöhnlicher Klinge. Zugleich **Haut-Creme**. Tuben Fr. 1.25 und Fr. 2.50 in Fächeschäften. (ohne Schaum)

SCHWEIZER FABRIKAT.

